

BZ BERNER ZEITUNG

Montag, 24. März 2014 Ausgabe Emmental

Gotthelfs Uli ist Kamblys Inspiration

AUSSTELLUNG Das Gotthelf-Zentrum in Lützelflüh präsentiert eine Sonderausstellung zum Film «Uli der Knecht». Auch Biskuitfabrikant Oscar A. Kambly hat sich mit Uli beschäftigt.

«Es ist ein herziger, liebevoller Film», sagt Biskuitfabrikant Oscar A. Kambly über «Uli der Knecht». Doch dem Uli des Films fehle es im Vergleich zum Uli, wie er von Jeremias Gotthelf beschrieben wurde, an Tiefe, so Kambly weiter.

Anlass zu dieser Betrachtung bietet die Ausstellung «Uli der Knecht wird 60» im Gotthelf-Zentrum in Lützelflüh. Vor 60 Jahren drehte Regisseur Franz Schnyder seinen ersten Uli-Film. Der Knecht führt dabei zunächst ein unstetes Leben, findet dank seinem Meister auf die richtige Spur und heiratet schliesslich sein geliebtes Vreneli im Würzbrunnen-Kirchlein. Das Gotthelf-Zentrum zeigt Schnyders Karriere sowie sein vielfältiges Wirken mit Hintergrundinfos zu den Dreharbeiten.

Oscar A. Kambly beschäftigt sich schon seit längerer Zeit mit der Figur Uli. Er hat in Gotthelfs Werken Antworten auf existenzielle Fragen des Lebens gefunden. Mit dem Kader seiner knapp 500 Mitarbeiter zählenden Fabrik in Trubschachen diskutiere er über den Sinn der Uli-Geschichten. Etwa: «Was ist ein guter Mensch?» sgs/cbb

SEITE 2

SONDERAUSSTELLUNG IM GOTTHELF-ZENTRUM LÜTZELFLÜH

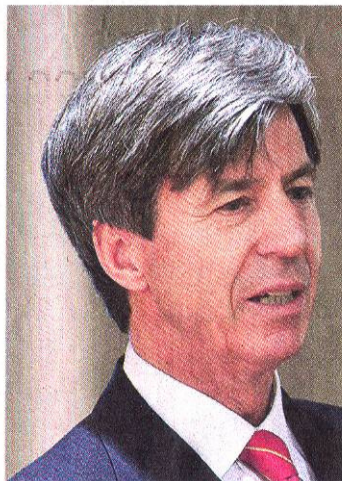
«Uli der Knecht wird 60»

Am 5. April geht die Winterpause zu Ende, und das Gotthelf-Zentrum in Lützelflüh wird wieder eröffnet. Gleichzeitig werden die Verantwortlichen ihre erste selbst kuratierte Sonderausstellung präsentieren. Sie steht unter dem Titel «Uli der Knecht wird 60». Dass Gotthelf heute noch breit bekannt ist, daran haben die Filme von

Franz Schnyder wesentlichen Anteil. Es ist 60 Jahre her, dass die Dreharbeiten zum ersten Film stattfanden. Gezeigt werden Schnyders Karriere, sein vielfältiges Wirken mit Hintergrundinfos zu den Dreharbeiten.

Ab dem 5. April ist das Zentrum Samstag und Sonntag von 10 bis 17 Uhr und Dienstag bis Freitag von 13.30 bis 17 Uhr offen. pd

Für Kambly ist «Uli der Knecht» mehr als ein romantischer Held



Für Oscar A. Kambly haben die Aussagen von ... Hans Wüthrich



...Jeremias Gotthelf noch heute ihre Gültigkeit. zvg



Uli hat den Rank gefunden, sodass Vreneli, das Mädchen mit dem reinen Herzen, ihm sein Jawort geben konnte.

«Wer nicht weiss,
wozu er auf der Welt
ist, lebt ziellos. Wen
diese Frage nicht
bewegt, der kann
kaum ein gutes
Vorbild sein.»

*Biskuitfabrikant
Oscar A. Kambly*

«Es ist sehr leicht,
bei solchen
Gelegenheiten an
einem Knechte drei
Batzen zu ersparen,
aber sehr schwer zu
berechnen ist es,
wie gross der
Schaden werden
kann, welcher aus
drei ersparten
Batzen erwächst.»

*Jeremias Gotthelf
zum Thema «Führungsfehler»*

GOTTHELF Die neue Ausstellung im Gotthelf-Zentrum befasst sich mit «Uli der Knecht», der Figur, die durch die Gotthelf-Filme bekannt wurde. Der Uli aus den Gotthelf-Romanen spielt in der Führungsetage der Biskuitfabrik Kambly bis heute eine wichtige Rolle.

«Uli der Knecht». Das ist die Geschichte eines Mannes, der liederlich lebt, dann aber dank der hilfreichen Anleitung seines Meisters auf den Pfad der Tugend findet, sich einen guten Namen erarbeitet und schliesslich mit Vreneli im Würzbrunnen-Kirchlein den Bund fürs Leben schliesst. So endet der Film, den Regisseur Franz Schnyder vor 60 Jahren aufgrund des gleichnamigen Romans von Jeremias Gotthelf gedreht hat.

«Es ist ein herziger, liebevoller Film», sagt Oscar A. Kambly. Der Biskuitfabrikant aus Trubschachen attestiert dem Regisseur auch, ein für die damalige Zeit «grosses Kunstwerk» geschaffen zu haben. Aber: «Die tiefe Botschaft Jeremias Gotthelfs kommt darin nicht zum Ausdruck.»

Wozu lebt der Mensch?

In der Führungsetage der Firma Kambly schätzt man Uli und seine Geschichte bis heute hoch ein, wenn auch nicht einfach als den sympathischen Helden eines romantisch endenden Films. «Sondern vielmehr als lehrreichen Lebensweg eines Menschen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens», sagt der Chef. Gotthelfs Uli-Romane («Uli der Knecht» und «Uli der Pächter») gaben mit den Ausschlag, dass sich das Kader in Gesprächen und Seminaren über Führung vertieft «dem Wesentlichen» – so der Patron – zuwandte. Der Frage nämlich: «He, Kind, für was bist du auf der Welt?» Wer nicht wisse, wozu er auf der Welt sei, lebe zielloos, sagt Kambly. Und wen diese Frage nicht bewege, der könne kaum ein gutes Vorbild sein. Bei Gotthelf hat Kambly Antworten gefunden.

Als 1997 zum 200. Geburtstag des Dichters im ganzen Emmental Gotthelf-Veranstaltungen stattfanden, fasste man in Trubschachen das anspruchsvolle Ziel ins Auge, dem Rückblick mehr Tiefe «und vor allem Ausblick» zu verleihen und «Gotthelfs zeitlose Botschaft sichtbar zu machen». 2004, als zum 150. Todestag des Dichterpfarrers wieder mannigfaltige Gedenkfeierlichkeiten über die Bühne gingen, war es so weit: Im Heimatmuseum fand eine Ausstellung mit Gotthelf-Zitaten zu den Gegenständen aus seiner Zeit statt, gleichzeitig wurden in der Firma Kambly Bilder aus dem modernen Betrieb mit Zitaten aus den Uli-Romanen unterlegt. «Dabei merkte der Beobachter, dass sich zwar die zeitliche Kulisse unseres Lebens laufend verändert, aber die Fragen «Was ist wesentlich im Leben?» und «Was ist ein guter Mensch?» zeitlos immer dieselben bleiben», sagt Kambly.

Der Spiegel

Was aber können Führungskräfte von Gotthelf lernen? Zuerst einmal bekämen sie vom Dichter einen hilfreichen Spiegel vorgehalten, der zeige, wo sie als Menschen stünden. Zu diesem Zweck zeige Gotthelf in jedem Werk gesellschaftliche Missstände, menschliche Schwächen, politischen Unsinn oder Eigendünkel auf. Er schreibe seine Geschichten mit ihren Schicksalen so, dass jede und jeder sich darin wiedererkennen könne. «Er zeigt einerseits: Wir sind alle Menschen mit Fehlern», fasst Kambly zusammen. Wer Gotthelf aber «mit dem Herzen» lese, erkenne bei ihm das Hilfreiche, das er im eigenen Leben zum Besseren verändern müsse, um dem Vorbild näher zu kommen, das der Dichter in jedem seiner Romane liebevoll zeichne. «Wie ein Goldfaden» webe Gotthelf in jede Geschichte einen Menschen ein, «der durch dick und dünn und in jedem noch so tiefen Leid seine Gesinnung hochhält». In den Uli-Romanen

etwa spiele Vreneli diese Rolle, sagt Kambly, den es berührt, wenn Gotthelf die junge Frau in tiefster Not sagen lässt: «Ich gehorche nur meinem Gewissen und Gott.»

«Wir alle sind Lernende»

Aber was bringen diese Erkenntnisse in der hektischen Arbeitswelt? Zu wissen, dass zwar alle fehlerhaft und lernend, aber alle Menschen seien, bewirke gegenseitigen Respekt, Achtung und Toleranz, ist Oscar A. Kambly überzeugt. «Und es fördert die Bereitschaft, alle Mitmenschen und Lebewesen so zu behandeln, wie man selber behandelt werden möchte.» Bei Gotthelf könne man somit auch die Gesinnung wahrer Nachhaltigkeit lernen.

Und der Bäcker in der Backstube, die Mitarbeitenden am Fliessband? Wie profitieren sie, die selber kaum je einen Uli-Roman gelesen haben, von dem, was der Dichterpfarrer geschrieben hat? «Das Ziel ist es, dass alle spüren, dass man bei Kambly Achtung voreinander hat, sich hilft und am gleichen Strick zieht», sagt der Verwaltungsratspräsident. Er bildet sich allerdings nicht ein, dass allesamt der fast 500 Personen, die in der Firma arbeiten, täglich bestrebt sind, ein «besserer Mensch» zu werden. Er hoffe aber, dass seine Führungskräfte in jeder Situation den Mut hätten, als Vorbilder voranzugehen. Dazu gehöre es auch, Mitarbeitende, die sich destruktiv verhielten, «klar anzusprechen und hilfreich zu begleiten».

Das Wesentliche

Denn ob jemand Güezi backe, Schrauben herstelle oder als Bauer arbeite, sei nicht wesentlich: «Wichtig ist, mit welcher Gesinnung der Mensch es tut», sagt Kambly. «Alle können an dem Platz, an dem sie stehen, einen ermutigenden Impuls geben.»

Das ist es, was Oscar A. Kambly durch Jeremias Gotthelfs Uli gelernt hat.

Susanne Graf